

Kirchenreform: Die Rolle der Dienste

Perspektiven des Neuen Testaments

a. Die gegenwärtige Aufgabe der Kirchenreform hat – neben vielem anderen – auch die Neuordnung der kirchlichen Dienste zum Thema. Seit dem Altertum hat sich, im Gefolge des 19. Jh. enorm forciert und durch das Zweite Vatikanische Konzil geklärt, das sakramentale Weiheamt als zentrale Institution der katholischen Kirche herausgebildet. Als geistliches Amt orientiert, durch die Eucharistie geprägt und pastoral integriert, hat es alle Vollmachten der Kirchenleitung auf sich gezogen, nicht nur die sakramentalen, sondern auch die sozialen, nicht zuletzt die administrativen.

b. Die zentrale Stellung des dreifach gegliederten Amtes ist für die katholische Kirche identitätsstiftend. Sie ist schriftgemäß, insofern sie die Bindung der Kirche an ihren Herrn Jesus Christus bezeugt und bewirkt. Sie ist charakteristische Tradition, die im Urchristentum wurzelt. Sie hat sich aber im Laufe der Geschichte erheblich verändert; sie wird auch gegenwärtig stark an die lokalen Verhältnisse angepasst. Die Frage ist, ob und wie die Tradition so weiterentwickelt werden kann, dass die Kirche immer Kirche von heute ist, auch morgen und übermorgen noch.

c. Durch veränderte Rollenbilder (Männer / Frauen; Experten / Laien; passive / aktive Mitglieder) ist das klerikale Erfolgsmodell der modernen Kirche in die Krise – in allen demokratischen, pluralistischen Wohlstandsgesellschaften. Der Rückgang der Priesterweihen ist ein Symptom. . Die Diskussion über Voraussetzungen für die Weihe muss offen geführt werden; aber die Debatte darf sich nicht auf das Priestertum oder den Diakonat fixieren. Die Probleme sind grundlegender, der Reformstau ist größer.

d. Das ekklesiologische Potential des Neuen Testaments ist durch das Amt des Bischofs, Priesters und Diakons noch nicht ausgeschöpft. Eine erneute Befassung mit dem neutestamentlichen Grundlagentexten liefert nicht die Blaupausen für heutige Lösungen, zeichnet aber den Horizont, in dem die aktuelle Debatte so geführt werden kann, dass die Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität der Kirche gewahrt, neu entdeckt, konkretisiert wird.

e. Bei der Frage nach dem „Amt“ – oder besser: dem „Dienst“ (*diakonia, ministerium*) – in der Kirche muss die Kritik an Formen der Amtsausübung und an Regeln der Zulassung von der Frage nach seinem Sinn und seinem Stellenwert unterschieden werden.

- Das neutestamentliche Bild ist stark durch die paulinische Tradition geprägt (Briefe, Apostelgeschichte). Sie ist im Prozess der Kanonisierung – nicht ohne Modifikationen – normativ geworden.
- Durch die exegetische Erschließung anderer Traditionen (Evangelien, Katholische Briefe, Johannesoffenbarung) und in der Optik sozialgeschichtlicher, psychologischer, kontextueller Methoden der Exegese zeichnet sich ein erheblich differenziertes Bild ab; freilich stellt sich die Geltungsfrage.

Die historisch-kritische Exegese ermöglicht beim Blick auf das Corpus Paulinum eine Differenzierung zwischen:

- den sicher von Paulus selbst geschriebenen Briefe, die direkt auf Fragen der Kirchengründung und auf Bedingungen des ersten Aufbruchs verweisen (1Thess; 1/2Kor; Phil; Phlm; Gal, Röm),
- den möglicherweise resp. wahrscheinlich nicht von Paulus selbst, sondern in seinem Namen verfassten Briefen einer Art Paulusschule,
 - unter denen einige den Übergang von der ersten zur zweiten Generation besprechen (Kol; Eph; 2Thess), wobei das ste Wachstum Erfahrung, Ziel und Maßgabe ist,
 - andere den Übergang von der zweiten zur dritten Generation (1/2Tim; Tit), wobei das Bestehen von Konflikten das Bild prägt.

Das Corpus Paulinum lässt eine Entwicklung über ca. 50 Jahre oder drei Generationen beobachten, in denen die Orientierung am Apostel Paulus durchgängig stark, die Entwicklung aber durchaus dynamisch ist, mit Brüchen und Reformen – alles im Kanon dokumentiert, so dass die Spannungen Energiepotentiale für kreative Adaptionen aufbauen.

Literatur:

Alexeev, A., Karakolis, C., Luz, U., Einheit der Kirche im Neuen Testament, Göttingen 2008.

Graf, F. W. (Hg.), Die Anfänge des Christentums, Frankfurt a. M. 2009

Schmeller, Th. ua. (Hg.), Neutestamentliche Ämtermodelle im Kontext (QD 239), Freiburg i.Br. 2010

Söding, Th., Umkehr der Kirche. Wegweiser im Neuen Testament, Freiburg i. Br. 2014

Kirche im Aufbruch

Die paulinische Fundierung

1. Die fundamentale Aufgabe des Apostels

a. Nach Paulus gibt es keine Kirche ohne Amt; denn es gibt keine Kirche ohne Apostel. Vom Dienst der Apostel her versteht sich auch das kirchliche Amt. Die Apostel sind im paulinischen Sinn die Zeugen der Auferstehung Jesu, die zur missionarischen Verkündigung des Evangeliums (1Kor 15,1-11) und zur Gründung der Kirche (1Kor 3,10-19) gesandt worden sind. Nach Lukas beginnt die Linie mit der Einsetzung der Zwölf durch Jesus (Mk 3,13-19 par. Lk 6,12-16). Durch die Apostel ist die Kirche mit dem Evangelium Jesu verbunden.

b. Die Apostel haben nach 1Kor 12 und Röm 12 auch die Aufgabe der Gemeindeleitung. Sie besteht wesentlich darin, in den Gemeinden die Charismen, Dienste und Kräfte, die der Heilige Geist weckt, zum Zuge kommen zu lassen, zu koordinieren und zu motivieren. Basis der Geistverleihung ist die Taufe (1Kor 12,13). Sie begründet die Einheit und Gemeinschaft in Christus (Gal 3,26ff.), die durch die Eucharistie erneuert und intensiviert wird (1Kor 10,16f.). Die Vielfalt der charismatischen Dienste ist auf die Vielfalt der individuellen Begabungen und die Vielfalt der Aufgaben abgestimmt, die in der Kirche und von ihr zu erfüllen sind.

c. Paulus knüpft ein enges Netz von Männern und Frauen, die teils als seine persönlichen Mitarbeiter seinen Kontakt mit den Gemeinden verbessern (besonders Timotheus und Titus), teils Verantwortung in den Gemeinden vor Ort übernehmen. Aufgaben des Lehrens und der Prophetie (1Kor 12,28) sowie der Gemeindeleitung (Phil 1,1: Episkopen und Diakone) scheinen sich schon zu seiner Zeit amtlich verfestigt zu haben.

d. Paulus adaptiert Modelle der Organisation, die er in der Umgebung, besonders im Judentum, vorfand.

- In noch stärker judenchristlich dominierten Räumen hat sich in der ersten Zeit eine Presbyterverfassung („Älteste“) nach synagogalem Vorbild herausgebildet zu haben (Apg 11,30; 14,23; 15,2.4.6.22f; 16,4; 20,17.28; 21,18). In den Hauptbriefen werden Presbyter allerdings nicht erwähnt.
- In stärker heidenchristlich dominierten Räumen sind andere Modelle leitend, vor allem das von „Episkopen“ (Aufsehern) und Diakonen (Phil 1,1).

Die Pastoralbriefe bringen beide Modelle mit Berufung auf Paulus zusammen.

2. Die Schlüsselbedeutung der Charismen

a. In 1Kor 12,3-11 und 12,28-31 stellt Paulus zwei Listen von Charismen zusammen, in Röm 12,6ff, eine dritte. Sie sind paradigmatisch, nicht systematisch. Sie sind auf die Situation vor Ort abgestimmt, aber insofern kennzeichnend, als Paulus seinen Kirchenkonzept auf sie abstimmt.

b. Folgende Charismen werden von Paulus aufgezählt.

1Kor 12,8ff.	1Kor 12,28ff.	Röm 12,6f.
⁸ λόγος σοφίας Weisheitsrede	²⁸ πρῶτον ἀποστόλους, δεύτερον προφήτας τρίτον διδασκάλους, erstens Apostel, zweitens Propheten drittens Lehrer	
λόγος γνώσεως Erkenntnisrede		
⁹ πίστις Glaube		
χαρίσματα ἰαμάτων Heilungsgaben	ἔπειτα δυνάμεις dann Wunderkräfte	
Ἐνεργήματα δυνάμεων Wunderkräfte	χαρίσματα ἰαμάτων Heilungsgaben	
¹⁰ προφητεία Prophetie	ἀντιλήψεις Hilfeleistungen	
Διακρίσεις πνευμάτων Unterscheidung der Geister	κυβερνήσεις Leitungsdienste	⁷ διακονίαν Dienst
γλωσσῶν Zungenrede	γένη γλωσσῶν Arten von Zungenrede	διδάσκων lehren
ἐρμηνεία γλωσσῶν Deutung der Zungenrede	³⁰ διερμηνεύουσιν auslegen	⁸ παρακαλῶν trösten
		μεταδιδούς teilen
		προϊστάμενος vorstehen (fürsorgen)
		ἐλεῶν barmherzig sein

Alle Listen haben Charakteristika.

- 1Kor 12,8ff. führt die Vielfalt der Gaben auf die Einheit des Geistes zurück und scheint sich auf in Korinth besonders geschätzte Gaben zu konzentrieren.
- 1Kor 12,28ff. setzt Apostel, Propheten und Lehrer (personal formuliert) vor weitere Funktionen und betont die Unterschiedlichkeit der Gaben, die sich auf verschiedene Gemeindeglieder verteilt, die einander gelten lassen sollen.
- Der Römerbrief akzentuiert die Caritas und die Logik der Charismen, der Gabe entsprechend gebraucht zu werden.

c. Im Vergleich der beiden Korintherlisten könnte sich eine paulinische Strategie abzeichnen.

- Die erste Liste (1Kor 12,8ff.) holt die Korinther ab, wo sie stehen, und ruft sie zum wechselseitigen Nutzen (1Kor 12,7.11), weil alle Gnadengaben vom selben Geist stammen (1Kor 12,4ff.), in dem alle sich zu Jesus Christus bekennen (1Kor 12,1ff.).
- Die zweite Liste (1Kor 12,28ff.) ordnet Weisheit und Erkenntnis, mit Prophetie verbunden, bestimmten Personen zu: Aposteln, Propheten, Lehrern, und nennt dann auch nüchternere, sozial ausgerichtete Gaben wie „Hilfeleistungen“ und „Leitungsdienste“ (Geschäftsführung). Das passt gut zum Leib-Christi-Gleichnis mit seiner Aufmerksamkeit für die Schwachen und seinem Ethos des Mitleids (1Kor 12,26).

d. Die natürlichen Gaben der Christen und die erworbenen Fähigkeiten, die sie mitbringen, werden durch das Wirken des Geistes in den Dienst der anderen gestellt, wirken so für den Aufbau der Kirche und erweisen sich darin als Charismen (1Kor 12,4-12.28-34; Röm 12,6ff.).

e. Die Vielfalt und Einheit der Charismen, ihre Verbindung zum Nutzen der anderen und der ganzen Kirche, ist trinitarisch begründet: „Ein Geist“, „ein Kyrios“, „ein Gott“ (1Kor 12,4ff.) wirkt die Vielfalt, die abgestellt ist

- auf die Fülle der Aufgaben in der Kirche, die in einem weiten Spektrum Liturgie, Diakonie und Martyrie betreffen,
- und auf den Reichtum der Anlagen, Erfahrungen und Fertigkeiten, den die Gemeindeglieder gerade dadurch mitbringen, dass sie viele sind.

f. Paulus spricht bei den Charismen ausdrücklich von „Diensten“ (1Kor 12,5) – so wie aber „Dienst“ (διακονία) die einzige neutestamentliche Bezeichnung auch für den Apostolat ist (2Kor 5,18: „Dienst der Versöhnung“) – freilich mit dem Akzent der Repräsentation und von „Knechtschaft“, „Sklaverei“ (δουλεία) deutlich unterschieden. Das lateinische *ministerium* nimmt diese Sprache auf. Das deutsche „Amt“ hingegen geht auf Martin Luther zurück, der damit ursprünglich die Funktionalität betonen wollte.

- Nach Paulus ist der Apostolat ein von Gott eingesetzter Dienst (1Kor 12,28). Der Apostel ist freilich ein Gründer. Dass er Nachfolger braucht, ist nicht ausgeführt, aber impliziert.
- Ebenso nach 1Kor 12,28 von Gott eingesetzt sind „Propheten und Lehrer“. Paulus denkt an bestimmte Personen, die diesen Dienst stetig leisten.

- Daneben gibt es aber viele weitere Dienste, die nicht unbedingt von einem festen Personenkreis übernommen, aber im Regelfall getan werden müssen.

g. Im 19. Jh. ist der Gegensatz von Charisma und Amt konstruiert worden. Von Paulus her betrachtet, ist es eine Fehlkonstruktion. „Amt“ ist kein neutestamentliches Wort; es funktioniert nur auf Deutsch, weder auf Lateinisch noch auf Englisch, Italienisch, Spanisch oder Französisch. Charisma ist nach 1Kor 12,4ff. „Diakonie“ und „Energie“.

Literatur:

Th. Söding, Taufe und Charisma. Das paulinische Erfolgsmodell, in: Lebendige Seelsorge 65 (2014) 393-398

3. Die Aufgabe der Nachfolge

In der Zeit nach dem Tode der Apostel muss die Aufgabe gelöst werden, die Kontinuität zum apostolischen Evangelium zu wahren.

- Zum einen muss das, was die Apostel *erstmalig* getan haben, fortgesetzt werden: Evangeliumsverkündigung, Sakramentspendung, Gemeindeführung, Katechese, Motivierung der Caritas, Förderung der Koinonia.
- Zum anderen muss das, was die Apostel *einmalig* getan haben, in dieser Einmaligkeit gewahrt und immer neu fruchtbar gemacht werden: die Gründung der Kirche durch die ursprüngliche Bezeugung Jesu Christi.

Beide Aufgaben werden in der Paulusschule gesehen und gelöst – nicht ohne Probleme, aber mit großen Perspektiven.

Literatur:

Th. Söding, Das Charisma des Dienens - Die Entwicklung von Ämtern in der frühen Kirche. Bewegung und Gegenbewegung, in: Walter Krieger – Balthasar Sieberer (Hg.), Ämter und Dienste: Entdeckungen - Spannungen – Veränderungen, Linz 2009, 89-144

Kirche im Wachstum

Die paulinische Orientierung

Der Brief an die Epheser gehört wahrscheinlich zur Paulusschule. Das Bild der Kirche hat sich deutlich verschoben.

- Nach 1Kor 3,10-17 ist Jesus Christus das Fundament der Kirche, das vom Apostel gelegt wird, damit andere auf diesem Fundament aufbauen.
- Nach Eph 2,20f. sind die Apostel und Propheten das Fundament der Kirche, während Christus der Eckstein (oder Schlussstein) ist.

Die Gründung der Kirche durch Apostel ist im Epheserbrief in das Bild der Kirche selbst eingetragen.

In Eph 4,1-16 ist das Bild der Kirche auf dieser Basis als Wachstumsmodell entwickelt.

- Welche Bedeutung hat die Taufe in Eph 4?
Welche Bedeutung hat sie heute?
- Welche Rolle spielen die „Evangelisten, Hirten und Lehrer“?
 - Wer waren Evangelisten, Hirten und Lehrer?
 - Evangelisten: vgl. Apg 21,8; 2Tim 4,5
 - Hirten: vgl. Apg 20,28; 1Petr 5,2; Joh 21,15ff
 - Lehrer: vgl. 1Kor 12,28)
 - Wer sind die heute?
 - Warum werden gerade sie genannt?
Welchen Stellenwert haben ihre Pendanten heute? Welchen sollten sie haben?
 - Wer hat ihnen ihren Status und ihre Aufgabe verliehen?
Wie sieht das bei ihren gegenwärtigen Pendanten aus?
 - Welche Aufgabe haben die „Evangelisten, Hirten und Lehrer“?
Welche ihre heutigen Pendanten?
 - Welches Kirchenbild herrscht in Eph 4?
Wo liegt seine Relevanz für heute?

Literatur:

Andreas Leinhäupl (Hg.), Der Epheserbrief. Von der Anziehungskraft gelebter Kirche, Stuttgart 2010

Kirche im Stresstest

Die paulinische Konsolidierung

1. Anlass und Ziel der Schreiben

a. Die Pastoralbriefe sind das jüngste Dokument der Paulus-Schule, geschrieben mit dem klaren Anspruch, nach ihnen könne es keine weiteren „Paulus“-Briefe geben. Literarische Adressaten sind Timotheus und Titus, als Schüler des Apostels anerkannte Autoritäten der 2. Generation. Tatsächliche Adressaten sind die Gemeinden, die im Rückblick Paulus als den „Vater“ ihres Glaubens, aber auch Timotheus und Titus als prägenden Gestalten ihrer Geschichte erkennen.

b. Die Pastoralbriefe legen alles Gewicht auf die Notwendigkeit und die Anforderungen kirchlicher Ämter; andere Dimensionen des gemeindlichen und kirchlichen Lebens treten in den Schatten. Die Gemeinden als ganze werden auf die Bedeutung des Amtes für ihre eigene Identität hin angesprochen.

c. Die Etablierung eines professionellen Dienstes der Kirchenleitung ergibt sich aus zwei Faktoren:

- Erstens sind die Gemeinden in den Städten (und Regionen) gewachsen; über die Hausgemeinden hinaus bedarf es auf Stadtebene einer organisatorischen Einheit.
- Zweitens ist eine sog. „Gnosis“ (1Tim 6,20), aufgetreten die ihrerseits sich auf Paulus beruft, aber einen Dualismus einträgt, der auf Widerspruch stößt.

2. Der Kampf um die reine Lehre

a. Als überragendes Problem erscheint die *successio fidei*; als Antwort wird die amtlich strukturierte *successio apostolica* gegeben. Der Garant der rechten Lehre ist Paulus (1Tim 4,6).

b. Die Pastoralbriefe machen massive inhaltliche Vorgaben:

- konsequente Orientierung aller Verkündigung, Lehre und Praxis an Paulus, dessen Briefe weitgehend) bekannt sind, mit dessen Namen sich aber viele breitere Traditionen des hellenistischen Judenchristentums und neuere Entwicklungen im paulinischen Traditionsraum verbinden;
- sprachlich und theologisch kreative Weiterentwicklung der paulinischen Theologie, sowohl in der Konfrontation mit der „Gnosis“ als auch in der Logik des paulinischen Bekenntnisses.

3. Etablierung des Amtes

a. In Verbindung mit diesen inhaltlichen Festlegungen stehen aber auch ebenso klare institutionelle Vorgaben.

- Etablierung eines episkopalen Leitungsamtes, dem allein das Lehren obliegt;
- Definition der „einfachen“ Christen als „hörende“ und „lernende“ Kirche;
- Ausschluss der Frauen vom öffentlichen Lehren in der Kirche.

Der Kampf um die rechte Lehre kann nur gewonnen werden, wenn Männer das Wort haben, die (1.) dazu persönlich qualifiziert sind, (2.) durch Handauflegung „ordiniert“ werden und 3.) in ihrer Autorität von der deren Autorität von der Gemeinde anerkannt wird (1Tim 4,12; 3,13; 5,17).

b. Drei Ämter werden erkennbar:

- Episkopos (1Tim 3,2-7; Tit 1,7-9): Unterweisung der Gemeinde; umfassende Sorge für die Gemeinde;
- Diakonos (1Tim 3,8f): weitgehend unbestimmte Funktion; vermutlich (u.a.?) Verwaltung von Gemeindegut;
- Presbyteros (1Tim 4,14; 5,17; Tit 1,5): Vorsteher und Lehrer (von Hausgemeinden?).

Die Abgrenzungen erfolgen noch nicht trennscharf. .

c. Erhebliches Gewicht wird auf die Voraussetzungen gelegt, die erfüllen muss, wer ein Amt in der Kirche bekleiden will. Ein Großteil der Briefe ist ihnen gewidmet. Besonders deutlich werden sie in ausdrücklichen Anweisungen, die als kleine Tugendspiegel gestaltet sind: Episkopos 1Tim 3,1-7; Tit 3,7f.; Diakonos 1Tim 3,8-13; Presbyteros Tit 3,5f; vgl. 1Tim 5,3-15.

Überdies geben die direkten Anweisungen an Timotheus (1Tim 1,18ff; 4,6-11.12-16; 6,11-20; 2Tim 2,1-22; 3,10 - 4,5; Tit 2,6ff) wichtige Hinweise.

Aussagekräftig sind aber auch die Ausführungen über Witwen in 5,3-15.

d. Die Pastoralbriefe wollen Frauen vom öffentlichen Lehren in der Gemeindeversammlung ausschließen.

- 1Tim 2,11-25 argumentiert mit Gen 1-3: dass Adam zuerst erschaffen, Eva aber zuerst verführt worden sei.
- Tit 2,4f. gibt indirekt zu erkennen, dass das gesellschaftliche Renommee der Christengemeinden ein wesentlicher Grund für die Propagierung eines Frauenbildes war, das mit öffentlicher Lehre schwer vereinbar schien.

Allerdings spielen die Witwen eine wichtige Rolle im Gemeindeleben (1Tim 5,3-16); 1Tim 3,11 lässt wenigstens die Möglichkeit offen, dass es weibliche Diakone gegeben hat.